



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

August Hermann Francke und sein Hallisches Waisenhaus

Hertzberg, Gustav Friedrich

Halle a.S., 1898

Einleitung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27549

Einleitung.

Die Stadt Halle a. S. gehört zu den Orten in Mittel-Deutschland, die, ohne jemals eine eigentliche Zerstörung erfahren zu haben, aus den Stürmen des dreißigjährigen Krieges mit gänzlich zertrümmertem Wohlstande herausgetreten sind. Die alte Blüte ihres Handels war vollständig dahin, selbst die Bedeutung ihrer altberühmten Salzwerke war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits erheblich geschmälert. Nach dem westfälischen Frieden hatte sich unter der langen Regierung des wohlmeinenden Herzogs August von Sachsen († 1680) die wirtschaftliche Lage der Einwohner nur sehr langsam zu bessern angefangen, und der furchtbare Druck der aus dem großen Kriege vererbten Gemeindefschuld stellte jedem Aufschwung mit eigenen Mitteln die zähesten Hindernisse entgegen. Die neue Zeit aber, die mit der Einverleibung der Stadt in den Staat der brandenburgischen Hohenzollern begann, war zunächst durch neue schwere Leiden arg getrübt worden, wie sie die Verheerungen der Pest und mehrere große Feuersbrünste mit sich brachten. Zu erneuter Bedeutung vermochte die Stadt erst dann wieder zu gelangen, als sie — etwas über zehn Jahre nach der Angliederung des alten Magdeburger Erzstiftes an den preussischen Staat — berufen wurde, eine deutsche Schulstadt in großartigster Gestalt zu werden. Das zeitliche Zusammentreffen der Gründung von zwei großen Bildungsanstalten ersten Ranges, die ihr binnen

kurzer Zeit einen weit über die Grenzen des Deutschen Reiches, ja Europas hinaus sich verbreitenden Ruf verschafft haben, der Friedrichs-Universität und der Franckeschen Stiftungen, hat ihr für eine Reihe von Menschenaltern diesen Charakter aufgeprägt. Dieser ist auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, neben dem neuen großartigen Aufschwung des Verkehrs und des Gewerbefleißes in der verjüngten Stadt, keineswegs ganz zurückgetreten.

Wenn wir uns mit peinlicher Treue an die geschichtliche Entwicklung halten wollen, so müssen wir allerdings sagen, daß die Stiftungen August Hermann Francke's ursprünglich nicht auf Hallischem Stadtboden entstanden sind. Als Francke gegen Ende d. J. 1691 nach der Stätte berufen wurde, wo er fortan bis 1727 ohne Unterbrechung gewirkt hat, war die eigentliche Stadt Halle in der Hauptsache noch auf den Raum beschränkt, der jetzt durch den Kreis ihrer Promenaden angedeutet wird. Die seit dem 12. Jahrhundert neben ihr entstandenen kleinen „Beistädte“ (oder „Amtsstädte“) Neumarkt im Norden und Glaucha im Süden, standen nicht unter der Verwaltung des hallischen Rates, sie hatten ihre eigene Verfassung und waren von den Behörden des königlichen Amtes Giebichenstein abhängig. Es war der Boden von Glaucha, wo Francke den Ausgang für seine vielseitige Thätigkeit gewonnen, wo er auch den Raum für seine „Stiftungen“ erworben hat. Wer etwa um 1690 von Süden auf der alten, damals durch das äußere Rannische Thor führenden Heerstraße von Merseburg her dem Städtchen Glaucha sich näherte, traf — etwas nördlich von der früheren Villa und dem Parke der Herzogin Anna Maria, der ersten Gemahlin des Herzogs August (der nachmals Ludwig et cetera genannt worden ist), — zuerst auf sehr ausgedehnte Gärten. Es waren die noch immer stattlichen Reste der schon im 15. Jahrhundert

für diese Gegend charakteristischen „Kirschgärten.“ Teilweise ungeheuer große Gärten breiteten sich links von der Hauptstraße, dem „Steinwege“, bis zu der Südseite der Taubengasse aus. Rechts hinter den Häusern des Steinweges gab es, bis zu der fahlen, „Lehmbreite“ genannten Ebene im Osten, eine sehr große Anzahl kleinerer Gärten, mit Weinbergen und Feldern durchsetzt, die nördlich bis dicht an die äußerste südliche Ringmauer der Stadt Halle sich zogen. Dieses letztere Gebiet ist später so gut wie vollständig in das Eigentum der „Stiftungen“ übergegangen. Der uralte Steinweg lief nun mit seinem nördlichen Ende nicht wie gegenwärtig in einen weiten offenen Platz aus. Vielmehr war dieser Raum, der erst seit 1818 durch Abbruch der alten Festungsbauten in den fortan nach A. H. Francke benannten Platz umgewandelt worden ist, damals noch mit den Ausläufern der dreifachen Ringmauer, des Zwingers, und des Wallgrabens bedeckt, die von der Saalseite her sich ostwärts bis zu dem düstern inneren Rannischen Doppelthore zogen, welches damals über eine schmale Brücke erreicht, und durch ein starkes Kastell vertheidigt wurde. Da seit Wallensteins Zeit (1625) die alten Ringmauern der Stadt Halle ihre frühere militärische Bedeutung verloren hatten, so war von Süden her, östlich von der Mündung des Steinweges, Glaucha allmählich ziemlich dicht an die hallische Stadtmauer herangerückt. Offen geblieben war hier nur — da, wo jetzt der Kern des „Hauptgebäudes“ der Stiftungen steht — ein grüner, mit Gras bewachsener Hügel, der damals häufig als Tanzplatz und zu anderen Lustbarkeiten benutzt wurde. Denn östlich und südlich von dieser Anhöhe waren mehrere, aus Glaucha und Halle viel besuchte Gasthäuser entstanden. Auf der Ostseite lag der Gasthof „Zum güldenen Adler“ mit großem Hof und Garten, dessen Schild in dem Museum der Stiftungen noch heute aufbewahrt wird. Auf der südlichen Seite

dagegen standen die „Goldene Rose“ und „Raubschiff“ genannten Gasthöfe. Am 13. Juli (a. St.) 1698 ist auf der Stelle, wo bis dahin die vorderen Gebäude des „Güldenens Adlers“ gestanden hatten, der „Grundstein“ für das sogen. Hauptgebäude der Stiftungen gelegt worden. Seit diesem Tage sind während einer langen Reihe von Jahren nach einander die langgestreckten und



Das erhaltene Schild zum güldenem Adler.

hochragenden Bauwerke aufgeführt worden, die fortan diesem Teile von Glaucha, wie später der „Gesamtstadt“ Halle, für mehr als 180 Jahre ihr auszeichnendes architektonisches Gepräge verliehen haben. Namentlich nach der Südseite überragten sie, weithin sichtbar, lange die anschließende Fülle von Gärten. Erst die den letzten Jahren angehörende Entstehung neuer hoher Straßenzüge im südlichsten Teile der jetzigen Stadt hat das alte, weltbekannte, landschaftliche Bild vielfach verändert.